



Die drei Schafe

Seit Tagen habe ich denselben Traum. Ich bin auf einem verlassenem Feld. Allein. Es ist kalt und dunkel, nur der Mondschein in Sicht und die Bäume, die zum Wald führen. Doch ich fühle mich beobachtet. Ich bin nicht allein. Das Letzte, was ich sehe, bevor ich aufwache, sind die vielen gelben Augen, die sich von Zeit zu Zeit vermehren und mich aus dem Wald beobachten. Jedes Mal, wenn ich aufwache, habe ich Gänsehaut. Diese gelben leeren Augen sind tief in mein Gehirn gebrannt. Ich fühle mich beobachtet, auch wenn ich nicht in diesem Albtraum gefangen bin. Diese Angst verlässt mich nie.

Es ist sechs Uhr morgens und ich muss bald los zur Arbeit. Ich fühle mich müde und schlapp, doch mache mir trotzdem meinen Kaffee. Nachdem ich meinen täglichen Kaffee getrunken habe, gehe ich ins Bad. Ich wasche mein Gesicht, doch als ich wieder in den Spiegel schaue, sehe ich den Horror vor mir. Die gleichen gelben Augen starren mich an. So leer und ohne Gefühl. Ich schließe meine Augen in der Hoffnung, dass diese verschwinden, doch auch, als sie weg sind, verfolgen sie mich immer noch. Ich halte es nicht mehr aus. Ich fühle mich paranoid und kein anderer glaubt mir. Diese Augen. Ich weiß es. Sie sind echt.

Ich bin bei meiner Arbeit. Der fünfte Kaffee in meiner Hand. Ich bin Kassierer. Langweiliger Job und ich bekomme nicht viel Geld. Nach meiner Kaffeepause

gehe ich wieder an die Kasse. Ich bin müde. Eine ältere Dame kommt mir entgegen und kauft schon wieder dieselben Sachen. Sie ist eine Stammkundin. Eigentlich nett. " Sie werden kommen", sagt sie in einer leisen und sanften Stimme. Ich bin verwirrt, doch gebe ich ihr ihr Rückgeld. Wer wird kommen? Und warum? Bevor ich sie etwas fragen kann, ist sie weg, nur ein kleiner Zettel bleibt zurück. Langsam und vorsichtig öffne ich diesen. Es ist ein Bild. Vier Schafe mit den gleichen gelben Augen. Der Hintergrund ist hellblau, nichts Besonderes. Es ist so, als würden die Schafe in meine Seele gucken. Ihre Augen sind so leer. Wie von einer Puppe. Dieses Bild. Es ist kein normales Bild. Es hat diese dunkle Aura, woran ich eigentlich nie glaubte. Doch ich fühle mich unwohl. Das Bild verschwindet in meiner rechten Hosentasche und ich arbeite normal weiter, doch der Gedanke, dass ich beobachtet werde, verschwindet nie. Dieses Gefühl verlässt mich nicht.

Auf meinem Weg nachhause ist es schon dunkel. Ich bin länger geblieben für etwas Extrageld. Den Bus habe ich verpasst, also muss ich zu Fuß gehen. Es ist dunkel und kalt. Die Laternen flackern und kein anderer ist auf dem Weg. Das Einzige, was ich spüre, bevor es schwarz wird, ist, wie kaltes Metall meinen Kopf trifft. Ich wache auf in einem kalten Raum. Meine Augen sind zugebunden und meine Hand fest gekettet. "Hallo?", sage ich in die Leere, doch ich höre keine Antwort. Mit meiner freien Hand ziehe ich das schwarze seidene Band, was meine Augen bedeckt, runter. Ich schaue herum. Der Raum ist groß, dreckig und erinnert mich an einen Keller. Es befinden sich mehrere Regale und Türen im eiskalten Raum. Ich fühle mich schwach und leicht bedröhnt.

Plötzlich kommen drei Männer in den Raum. Sie sind groß und muskulös. Auf ihren Köpfen tragen sie Schafsmasken und ihre langen schwarzen Roben gleiten leicht über den Boden. Ich habe Angst. Todesangst. Wer sind diese Leute und was ist dieser Ort? Sie kommen näher und ich merke, wie mir die Panik den Atem abschneidet. Mein Herz rast, doch ich versuche ruhig zu bleiben. "Das Ritual ist bald vollendet. Morgen, um genau null Uhr wird unser Ritual endlich vollendet sein", sagt einer von ihnen, der kleinste. "Unsere Brüder warten schon, nach der Opfergabe für unseren heiligen, mächtigen Schafsgott Hersheles werden wir mächtig sein, mächtig", ruft der zweite und größte. Ich glaube, er ist der Anführer der Sekte, da seine Maske viel dunkler als die von den anderen ist und besonders geschmückt ist. Viele rote Rosen bedecken den Kopf des Schafes. Der dritte steht nun vor mir und streicht leicht seine Hand über meine Wange. "Vertrau uns. Es wird nicht weh tun, ich verspreche es die, Little Sheep."

Nachdem er diesen Satz sanft gesagt hat, verlassen alle schnell den Raum. Little Sheep? Was meinte er damit und warum hat er mich so genannt? Ich möchte keine Opfergabe werden. Mein Leben soll nicht so enden. Die Panik steigt wieder und ich brauche ein paar Minuten, um wieder ruhiger zu werden. Ich bin verwirrt

und versuche meine Gedanken zu sammeln, doch mein Herz rast noch immer. Ich betrachte die Fessel an meinem Handgelenk. Es ist eine Kette, die an der Wand befestigt ist, doch sie ist nicht sehr eng. Was ist, wenn ich...? Brutal und mit voller Gewalt reiße ich meine Hand aus den Ketten. Ich spüre einen Widerstand und starke Schmerzen, doch ich bin frei.

Ich schaue herum und der Raum ist leer und leise. Nur mein starkes Atmen ist zu hören. Sie sind aber nicht sehr professionell, in dem was sie tun. Vorsichtig und leise stehe ich auf. Es sind genau drei Türen im Raum, doch welche ist der Ausweg und bringt mir die Freiheit? Mit kleinen Schritten gehe ich auf die erste Tür zu. Sie ist braun und alt. Ich versuche sie zu öffnen, aber sie ist fest geschlossen. Ich gehe zur zweiten Tür und öffne sie langsam, nur einen kleinen Spalt, sodass ich hindurchschauen kann. Der Raum ist mittelgroß und hat eine kleine Lampe. Kein Lebewesen ist zu sehen, also öffne ich die Tür ganz. Der Raum ist leicht beleuchtet. Kerzen auf dem Boden wie in einem Kreis und der Geruch von Blut schwebt in der Luft. Was zur Hölle ist das denn? Diese Leute sind irre, eine Sekte.

Ich schließe den Raum und atme erstmal durch. Was war das? Ich gehe zur dritten Tür und öffne diese wieder leicht. Es ist ein Werkzeugschuppen, Gartensachen, nichts Besonderes. Doch ein Buch fällt mir ins Auge. Es ist dick und schwarz mit goldenen Elementen. Ich nehme es und entferne den Staub von der Oberfläche. Eine goldene Schrift ist zu sehen, doch ich kann sie nicht entziffern. So eine Schrift habe ich noch nie gesehen. Vorsichtig öffne ich die ersten Seiten. Schafe sind zu sehen und Schriften in der gleichen Sprache, die ich noch nie gesehen habe. Das einzige Wort, was ich lesen kann, ist "Little Sheep". Wird so die Opfergabe genannt? Wurde ich deswegen so genannt?

Plötzlich höre ich ein Geräusch. Ich kriege Angst und verstecke mich im Schuppen. Die Schritte kommen in den Raum, in dem ich gefangen war. Ich halte die Luft an und fange an zu beten. Mein Herz pocht in meiner Brust und es fühlt sich so an, als würde es jeden Moment herausspringen. "Scheiße! Brüder die Opfergabe ist weg!", höre ich, bevor sich eine Tür schnell öffnet und schließt. Nachdem ich kein Ton mehr gehört habe, öffne ich vorsichtig und langsam die Schuppentüre und sehe, dass die Leute nicht im Raum sind. Ich bin erleichtert. Ich atme tief durch. Die Tür, die eben geschlossen war, steht nun leicht offen. Nur einen Spalt. Mit kleinen und vorsichtigen Schritten schleiche ich zur Tür. Die Panik verlässt nie meinen Körper. Lieber wäre ich wieder in meinem Albtraum gefangen, anstatt in dieser grausamen Realität.

In dem Raum, der vorher geschlossen war, befindet sich eine lange Treppe. Ich sammle mich und gehe mit langsamen Schritten die Treppe hoch. Es ist eng und feucht, doch das Schlimmste ist die unheimliche Stille, die das Treppenhaus bedeckt. Jeder einzelne Schritt bringt mich näher an eine große Tür, doch auch

jeder Schritt lässt meine Panik höher steigen. Ich weiß nicht, was sich hinter dieser Tür verbirgt. Ist es die Freiheit oder die Hölle? Ich stehe nun vor der Tür, meine Beine zittern und der Schweiß läuft meine Stirn herunter. Mit einer wackligen Hand öffne ich die Türe. Es sieht aus wie ein normales Haus. Groß und edel. Im oberen Stockwerk höre ich Schritte und leise Stimmen, doch ich weiß nicht, was diese sagen. Ich muss ruhig bleiben. Keiner darf mich hören. Ich begeben mich in das Wohnzimmer. Es ist verbunden mit der Küche. Alles ist im dunklen Stil und ein Kronleuchter bedeckt die Decke. Die Möbel sehen teuer aus und der Fernseher ist riesig. Sie wissen bestimmt, dass ich noch hier bin. Sie suchen mich.

Ich gehe in den langen Flur, der zur Haustür führt. Viele alte und historische Bilder hängen an der Wand und die Garderobe ist mit Jacken bedeckt. Ein blutroter Teppich schmückt den Boden, der zur edlen, alten und großen Haustüre führt. Die Türe ist nicht verschlossen, also öffne ich diese vorsichtig und spüre, wie die kühle, feuchte Luft der Nacht leicht mein Gesicht streichelt. Es ist ein Wunder, dass die Türe nicht verschlossen war. Vor der Tür sind ein paar kleine Treppen und ein Trampelpfad, der zu einem rostigen Eisentor führt. Mit Vorsicht begeben ich mich auf den steinigen Weg und gehe Richtung Tor. Der Vorgarten ist sehr schön. Es ist dunkel und ich sehe nicht viel, nur die kleinen Blumen, die die Wiese am Wegrand bedecken. Der Garten hat einen kleinen Teich, in dem viele kleine Fische schwimmen. Neben diesem steht ein großer Baum, der am Tag einen Schatten über diesen Teich wirft. Dies ist das einzig schöne und beruhigende an diesem kalten Ort voller Horror. Alles Schlechte hat auch seine guten Seiten.

Nun stehe ich am Tor und blicke noch ein letztes Mal zu dem großen Haus, mit dem ich nur schlechte Erinnerungen verbinde. Ob die Polizei mir wohl glaubt? Am besten verlasse ich die Stadt. Ich drehe mich zum Tor und öffne es. Ich gehe einen Schritt nach draußen. Bin ich frei? Habe ich es geschafft? Bevor ich losrennen kann, merke ich, wie ein weißes Tuch fest an meinen Mund gehalten wird. Mir wird schwindelig. Alles dreht sich und ich höre nur leise Stimmen. Ich versuche mich zu wehren, doch es ist nutzlos. Ist dies mein Ende? Werde ich sterben? Das letzte, was ich höre, bevor meine Augen sich sanft schließen und ich in die Dunkelheit sinke, ist "Du kannst nicht entkommen, Little Sheep,"

Lisa Otto (I0c)